

«Eine Rückkehr in die Politik ist denkbar, die SVP wäre eine Option»

RÜCKKEHR Das ungewöhnliche Leben des Winterthurers Mark Kuster nimmt eine weitere Wende. Er ist als Entwicklungshelfer in Kuba nicht mehr erwünscht. Jetzt denkt er offen über seine Rückkehr nach – vielleicht auch in die Schweizer Politik.

Was wurde er belächelt, damals im Jahr 2001, als er beschloss, als Entwicklungshelfer in Kuba tätig zu werden. Ausgerechnet er, Mark Kuster. Der Mann, der bis zu seiner Berufung als Helfer Präsident der Jungen SVP Schweiz gewesen war und darin so erfolgreich und so voller Eifer, dass man ihm schon den Übernamen «Klein Blocher» gegeben hatte. «Klein Blocher hilft Castros Insel» titelte eine Zeitung damals etwas hämisch. Kuster hatte eine weltpolitische und ideenpolitische Weltreise gemacht. Er selbst sah das freilich nie so. Fidel Castro und Christoph Blocher, beide waren sie für ihn Leit- und Identifikationsfiguren. Und solche Figuren, die etwas bewegen, das war immer Kusters Überzeugung, die braucht ein Land.

Illustre Unterstützer

Kuster hat selbst einiges bewegt. Heute belächelt ihn keiner mehr. Über 200 000 Franken jährlich hat seine Organisation Camaquito in den letzten Jahren eingesammelt und in Kuba in Projekte investiert: in Dutzende Schulen, die wieder aufgebaut oder erneuert und mit Unterrichtsmaterial ausgerüstet wurden. In eine Klinik mit jährlich über 6000 Geburten. Aber auch in soziale Projekte, wie ein Kindertanztheater, das Ballett in Camagüey oder sein Projekt «Viva al futbol», mit dem er den Jugendsport fördert.

Kuster, ein begabter Netzwerker, hat es verstanden, in der alten Heimat immer wieder Leute für sein Anliegen zu begeistern. Von Ex-Nati-Goalie Jörg Stiel über SVP-Nationalrätin Natalie Rickli bis hin zur Spitze des FC Winterthur. Ex-Miss-Schweiz Anita Buri beschaffte als Botschafterin für Camaquito die Aufmerksamkeit des «Blicks». Ebenfalls Botschafter sind Zigarrenproduzent Heinrich Villiger und der Winterthurer Ex-Stadtpresident Ernst Wohlwend, mit dem sich Kuster als Präsident der Jungen SVP einst heftige Auseinandersetzungen um die Drogenpolitik geliefert hatte.

Wohlwend besuchte Kuster schon zweimal in Camagüey und sah sich die Projekte vor Ort an. «Alle Einrichtungen konnten von der Hilfe von Camaquito stark profitieren», sagt er. In einem Gespräch mit der Schweizer Botschaft in Havanna habe er ausserdem erfahren, dass man nicht nur Kusters Hilfsarbeit als wirkungsvoll beurteilt, sondern diesen auch gerne als Auskunftsperson zurate ziehe. «Zudem bescheinigte man ihm, dass er sehr geschickt sei im Umgang mit den Behörden, die nicht den Verdacht

aufkommen lassen wollen, dass Kuba auf Hilfe angewiesen sei.»

Hat sich Kuster nun doch einen Fehltritt erlaubt? Erst letzte Woche hat er erfahren, dass seine Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert wird. «Ich bin sehr erstaunt, dass er sein Aufenthaltsrecht verlieren soll, und bin gespannt, ob man über die Beweggründe noch mehr erfährt», sagt Wohlwend. Die offiziellen Gründe wirken vorgeschoben. Es fehlten genügend Projekte, habe man ihm gesagt, erzählt Kuster, dabei habe er viele Projekte beantragt, nur seien diese in Havanna blockiert.

Die Rückkehr wird schwierig

Mark Kuster hat den Blick bereits nach vorne gerichtet. Seine Hoff-

nung auf ein Weiterverbleiben sei an einem ganz kleinen Ort, sagt er. Er hoffe, noch bis Ende Jahr in Kuba bleiben zu können, um die Fortführung der Projekte zu regeln. «Ich bin aber darauf eingestellt, dass ich schon vorher in die Schweiz muss.»

Die Rückwanderung wird kein Leichtes. Kuster ist seit zehn Jahren mit einer Kubanerin liiert, die beiden haben eine bald neunjährige Tochter und einen fünfjährigen Sohn. Er möchte seine Familie mitnehmen, sagt er, sobald das die finanzielle Situation erlaube. In Kuba hat sich Kuster die letzten Jahre lediglich 2000 Franken pro Monat ausbezahlt. «Ich habe 17 Jahre zum Minimallohn gelebt und keine Ersparnisse. All mein

Engagement hat Kuba gegolten.» Im Sommer kommt er für zwei Monate in die Schweiz. Wie immer stehen der Spendenlauf in Winterthur und Auftritte auf dem Programm. Kuster wird sich diesmal aber auch mit seiner Zukunft befassen müssen. Ein beruflicher Wechsel sei sehr wahrscheinlich, sagt er. Und ja, eine Rückkehr in die Politik könne er sich vorstellen, auch die SVP sei für ihn noch eine Option. «Aber im Vordergrund steht nicht die Partei, sondern stehen meine Ideen und Ansichten. Und diese wurden in den letzten 17 Jahren auch von Kuba geprägt.» Wer ihn ob dieser Aussage belächelt, der kennt Mark Kuster nicht.

Marc Leutenegger



Da war seine Welt noch in Ordnung: Mark Kuster beim Spendenlauf für sein Hilfswerk Camaquito in Winterthur im Jahr 2014.

Foto: Marc Dahinden

Vater verlangte Sex von der eigenen Tochter

BEZIRKSGERICHT Ein Mann wollte «Verbotenes» machen mit seinem Kind. Die Richter verhängten eine Haftstrafe – vor allem wegen eines zweiten, zufällig aufgedeckten Vorfalls.

Es war ein emotionaler Fall, der gestern verhandelt wurde. Er wünsche allen Beteiligten viel Kraft, sagte der Angeklagte zum Schluss, «ich hoffe, dass es für uns einen gemeinsamen Weg gibt». Die im Saal anwesende Tochter schluchzte, und auch der Vater weinte zeitweise während des zweieinhalbstündigen Prozesses.

Die heute 17-jährige Tochter hatte ihren Vater wegen eines Übergriffs angezeigt. Die Folge war ein Kontaktverbot, das auch andere seiner vier Kinder betrifft; mittlerweile lebt die Tochter, deren Mutter sich einst selbst getötet hat, in einer Pflegefamilie. Weil der Vater mit seinem Anwalt die Einsichtnahme in Beweismittel vor Obergericht erstritt, vergingen vom Vorfall bis zum Prozess zwei ganze Jahre.

Eines Abends hatte der Mann, ein heute 48-jähriger Schweizer, die Tochter erregt auf den Schoß gezogen, festgehalten und gefragt, ob sie «verbotene Sachen» machen wolle, dies jedenfalls die Darstellung der damals noch minderjährigen Frau. Sie hatte sich befreit, doch später hatte der Vater in ihrer Zimmertür gestanden, unten nackt und mit halberrigtem Glied, und sie erneut zu sexuellen Handlungen aufgefordert, worauf die Tochter die Tür geschlossen und verriegelt hatte.

Die Tochter «nur umarmt»

Nein und immer wieder Nein sagte seinerseits der Vater zu alledem vor Gericht, ohne seine Tochter auf Nachfrage direkt der Lüge zu bezichtigen. Es habe im Vorfeld viele Spannungen gegeben, so erklärte er sich alles. An jenem Abend habe er das Kind nur umarmt, in einem Moment der Freude, als man ein Problem mit einem Handy lösen konnte. Der Vater war angetrunken gewesen, «gut in Fahrt», wie er es

nannte. Der gestern im Anzug erschienene, in der Gastronomie tätige Mann sprach leise und ruhig.

Der Staatsanwalt und der Anwalt der Tochter nannten ihn «primitiv» und einen Unhold. Dazu passte ein zweiter, im Zug der Ermittlungen aufgedeckter Vorfall, der sich vor über zehn Jahren in Töss ereignet haben soll, anders als der im Thurgau geschehene Übergriff auf die Tochter. Eine Ex-Partnerin des Beschuldigten hatte ausgesagt, dass er sie wohl betäubt habe, um zu fotografieren, wie er Mörserstab, Rosenstiel und anderes in ihre Scheide einführte. Zwar sei der Angeklagte nicht vorbestraft, jedoch zweifellos schuldig, seine Bestreitungen seien «pauschal und farblos».

Der Pflichtverteidiger dagegen kritisierte den «unsorgfältigen» Staatsanwalt (teilweise war von Vergewaltigung die Rede gewesen, ohne dass eine solche eingeklagt wurde) und ebenso die Tochter. Diese habe einer Freundin ganz anderes erzählt als der Polizei, was ihre Schilderungen

zweifelhaft mache. Zum zweiten Vorfall sagte der Angeklagte, die Frau sei mit den Fotos einverstanden gewesen, «nie und nimmer» habe er sie wehrlos gemacht.

Die Bezirksrichter, ein Dreiergremium unter dem Vorsitz von Andreas Huizinga (EVP), sprachen den Vater jedoch schuldig wegen (teilweise versuchter) sexueller Handlungen mit einem Kind sowie Nötigung im ersten Fall und wegen Schändung im zweiten. Sie bestrafte ihn nebst einer hohen Geldstrafe mit 18 Monaten Haft. Damit erhöhten sie das Strafmass gegenüber der

staatsanwaltlichen Forderung sogar noch leicht um drei Monate; allerdings handelt es sich um eine bedingte Strafe, die nur bei Rückfälligkeit innert zwei Jahren anzutreten ist. Ob der Vater das Urteil anfechten wird, ist offen.

Partnerin wollte Sexfotos nicht

Aus juristischer Sicht wiegt der zweite, eher zufällig aufgedeckte Vorfall schwerer als der Übergriff auf die Tochter. Zwar könne der Nachweis nicht erbracht werden, dass der Angeklagte seine frühere Partnerin wehrlos gemacht hat, jedoch sei glaubhaft, dass diese nicht gewollt habe, dass derartige Aufnahmen erstellt werden.

«Sie sind kein böser Mensch», sagte Huizinga abschliessend zum Vater, «aber Sie sind egoistisch.» Er stelle seine eigene Lust ins Zentrum und nehme in Kauf, andere in ihrer sexuellen Integrität zu verletzen. «Ich hoffe, dass Ihnen und Ihrer Tochter die menschliche Aufarbeitung gelingt, auch wenn sie länger dauert als die juristische.» gu

«Sie sind kein böser Mensch, aber Sie sind egoistisch.»

Der Richter zum Vater

Club of Rome kann bleiben

ZUKUNFT Die Heuberger-Stiftung überweist dem Club of Rome weiterhin jedes Jahr 300 000 Franken und sichert so dessen Verbleib in Winterthur.

Bei seinem 50-Jahr-Jubiläum vor einigen Wochen war noch nicht ganz klar, ob der Club of Rome weiter in Winterthur wüchle bleiben können. Seit zehn Jahren hat diese internationale Expertenvereinigung ihren Sitz und die Büros an der Lagerhausstrasse in einer Siska-Immobilie. Es war damals der Siska-Chef Robert Heuberger, der mit einem grosszügigen Check aus der Familienstiftung diesen Coup landete und das Zentrum des Thinktanks nach Winterthur holte.

Gestern bestätigte der Sohn, Günter Heuberger, eine Meldung der «Handelszeitung». Die Vereinbarung wurde um drei Jahre verlängert: Bis Ende 2022 zahlt die Ruth-und-Robert-Heuberger-Stiftung wie bisher einen jährlichen Betrag von 300 000 Franken. Präsidentin der Stiftung ist heute Günter Heuberger's Frau Petra. Sie hätten dem heute 96-jährigen Patron Robert Heuberger den Antrag vorgelegt, «und für ihn war sonnenklar, dass der Club of Rome weiter diese Unterstützung bekommen soll», sagt Günter Heuberger.

Der Club of Rome war 1972 mit dem Bericht «Die Grenzen des Wachstums» an die Öffentlichkeit getreten. Der Bestseller gilt als Meilenstein des Nachhaltigkeits-Gedankens. Der bisherige Generalsekretär des Club of Rome, der Ökonom und Autor Gaetano Maxton, hat seinen Posten laut «Handelszeitung» eben verlassen, um ein neues Buchprojekt voranzutreiben: «Change! Warum wir eine radikale Wende brauchen». mgm

In Kürze

HEUTE IN DER ALTSTADT Altes Krankenauto am Maimarkt

Heute findet in den Altstadtgassen der traditionelle Maimarkt statt mit Magenbrot, Bambussocken, dem Billigen Jakob und vielem mehr. Dieses Jahr speziell: Am Graben steht ein altes St. Galler Rettungsfahrzeug, das im Sommer im Rahmen der Mongolia-Charity-Rallye von einem Zweierteam mit dem Winterthurer Elias Ettlín nach Ulan Bator gefahren und dann dort bleiben wird. red

CHARITY RUN Laufevent für Special Olympics

2018 feiert Special Olympics, die weltweit grösste Sportbewegung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, rund um den Globus ihr 50-jähriges Bestehen. In der Schweiz sind diverse Laufveranstaltungen geplant. Der Lauf in Winterthur ist für den 5. Mai angesetzt und findet von 10 bis 16 Uhr im Stadtpark statt. red

SPORTANLAGE DEUTWEG Leichtathletik kennen lernen

Vom 9. Mai bis 3. Oktober wird die Leichtathletikschule in der Sportanlage Deutweg durchgeführt. Primarschüler können mittwochs von 16.15 bis 18 Uhr diese Sportart bei Spiel und Spass näher kennen lernen. Keine Anmeldung nötig, Informationen unter www.lvw.ch. red